

Ausgeschlossen und ausgegrenzt

Lepra heißt die Krankheit, sie ist hoch ansteckend und hat Menschen fürchterlich entstellt. Zur Zeit Jesu gab es viele, die diesen Aussatz hatten und sie wurden ausgesetzt.

Damals wusste man sich nicht besser zu helfen, als diese Menschen von den anderen zu isolieren und von der Gemeinschaft fernzuhalten. Sie mussten durch lautes Rufen auf sich aufmerksam machen, so dass man zu ihnen Abstand halten konnte.

Auch heute werden Menschen isoliert.

Corona ist tatsächlich hochansteckend. Menschen leiden weltweit unter dieser Krankheit. Nicht wenige mussten ohne Beistand sterben.

Was macht das mit den Menschen, unter so einer Gefahr leben zu müssen? Was macht das mit unseren Kindern und Enkeln? Sie wachsen auf mit dem Gebot, Abstand zu halten vom Nächsten, auch von den liebsten Verwandten, statt ihre Nähe suchen zu dürfen.

Existenzielle Ängste nehmen zu. Menschen sorgen sich um ihre Zukunft. Die Langzeitfolgen der Corona-Pandemie sind nach wie vor kaum abzusehen.

Heutige Formen von Ausgrenzung

Aber nicht nur wegen Corona werden Menschen ausgegrenzt. Manche werden einfach nur so isoliert und ausgegrenzt. Als ob sie eine ansteckende Krankheit hätten.

Mobbing heißt diese Art von Ausgrenzung. Jugendliche sind Opfer von Mitschülerinnen und Mitschülern. Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen werden gemobbt.

Wirkliche Gründe können zumeist nicht genannt werden. Die Nase ist zu krumm, die Kleidung zu altmodisch, die Stimme zu unangenehm.

Diejenigen, die zu den Opfern halten, müssen befürchten, bald selbst ausgegrenzt zu werden. Oft endet Mobbing so, dass die Betroffenen regelrecht kaputtgemacht werden und die Szene verlassen müssen. Jugendliche müssen die Schule wechseln, Erwachsene ihren Arbeitsplatz. Die Täter dürfen bleiben. Oft haben Menschen ein Leben lang daran zu tragen.

Mitleid und Zorn

Ihnen wird heute gesagt: Jesus hat Mitleid mit euch und ist voll Zorn über das, was euch angetan worden ist.

Hilft das? Heilt das, führt das heraus aus der unheilvollen Situation?

Sicher nicht direkt. Aber es kann helfen, dass Menschen sich nicht nur und ausschließlich verachtet, wertlos und krank fühlen. Es kann helfen, der Verzweiflung und einer Depression zu entgehen. Wer gemobbt wird, ist nicht schlechter als andere.

Das Evangelium von der Heilung des Aussätzigen durch Jesus macht das deutlich. Eine andere Grundhaltung wird sichtbar: Er holt herein statt auszugrenzen. Er übersieht und vergisst niemanden. In dieser Grundhaltung gilt es, sich an die Seite der Opfer zu stellen. Es sind kleine Zeichen der Solidarität.

Ein Blumenstrauß der Wertschätzung

Heute am Valentinstag spielen Blumen eine große Rolle. So soll ein Blumenstrauß gebunden werden, wenigstens symbolisch. Ein Blumenstrauß für alle, die verliebt sind und an die Liebe glauben. Ein Blumenstrauß für die, die an ihrer Liebe gescheitert sind. Ein Blumenstrauß für alle Kranken, Außenseiter und Ausgegrenzten und für die, die ihnen hilfreich zur Seite stehen. Ein Blumenstrauß für die, denen wir persönlich viel zu verdanken haben und für die, um die wir uns Sorgen machen. Möge der integrierende Geist Jesu um sich greifen und unser Leben heil machen. Damit wir achtsam und gut miteinander leben lernen.



Franz Hartinger